

Redaktioneller Teil

Bekanntmachung.

Am 4. Juli 1928 sandten wir nach vorheriger Verständigung der Preisvereinsvorstände an sämtliche Mitglieder

Fragebogen betreffend Statistik der buchhändlerischen Angestellten in Verlag und Sortiment.

Wir bitten, die wichtige Arbeit zu unterstützen, und die noch nicht ausgefüllten Fragebogen möglichst bald an uns zurückzuschicken.

Leipzig, den 29. August 1928.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Heß, Generaldirektor.

Die Buchhandelswirtschaft im Spiegel der Betriebsbilanzen.

Kürzlich richtete »Die Fachpresse«, Fachblatt für das gesamte Fachzeitschriftenwesen, an ihre Leser die Frage: »Sollen Fachzeitschriften die Besprechung von Bilanzen der Unternehmungen ihres Faches pflegen?« Weist schon die Stellung dieser Frage in einem Organ der Fachpresse darauf hin, daß der Wert, den die Besprechung von Bilanzen privatwirtschaftlicher Unternehmungen für die Allgemeinheit hat, immer mehr erkannt wird, so hebt die Antwort auf jene Frage zugleich diejenigen Gesichtspunkte hervor, die der Bilanzbesprechung zugrunde zu legen sind. »Denn eine Bilanz enthält unendlich mehr als das, was man schlechthin als »Gewinnergebnis« bezeichnet, wenn ihre Zahlen, die sie enthält, richtig gelesen, also in richtigen Zusammenhang mit der inneren Entwicklung des betreffenden Betriebes gebracht werden und wenn die Bilanzposten, die ihren rechnungsmäßigen Ausdruck nicht bloß in den einzelnen, scheinbar toten Zahlen, sondern vielmehr in ihren Wechselwirkungen, in ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander finden, als Betriebswerte schaffende Faktoren beurteilt werden. Erst eine solche sachgemäße Bilanzanalyse ermöglicht denjenigen Einblick in den lebendigen Organismus eines Betriebes, der zur Beurteilung der Entwicklung desselben und dessen Entwicklungsmöglichkeiten erforderlich ist. . . . Im allgemeinen lassen sich die Aufgaben der Besprechung einer Betriebsbilanz nach drei Gesichtspunkten gruppieren, nämlich: 1. in privatwirtschaftlicher Beziehung gibt sie Aufschlüsse für den Kreditgeber (in weitestem Sinne) und sonstigen Interessenten eines Wirtschaftsbetriebes; 2. in betriebswirtschaftlicher Hinsicht gibt sie Anregungen und Vergleichungsmomente für die Geschäftsführung über einzuschlagende Wirtschaftlichkeitswege und andere betriebstechnische Maßnahmen; 3. in volkswirtschaftlicher Hinsicht enthält die Gesamtheit der Bilanzen einer Branche wertvolle Angaben über Wirtschaftlichkeitsfragen und ermöglicht Schlussfolgerungen für die der Gesetzgebung und Verwaltung gegenüber erforderlich werdenden Bestrebungen.« *)

*) Die Besprechung von Bilanzen f. Die Fachpresse Januar-Heft 1928.

Nach diesen Gesichtspunkten sind die folgenden Bilanzergebnisse zergliedert worden; sie umfassen (I = Verlagsbuchhandlungen, II = Verlags- und Druckereibetriebe bzw. buchgewerbliche Unternehmungen):

	Anzahl b. Betriebe:		Aktienkapital in Mill. Mf.		Reserven in Mill. Mf.		in Prozenten	
	I	II	I	II	I	II	I	II
1926:	18	42	4,2	25,1	0,6	3,6	14,3	14,4
1927:	31	42	5,7	50,3	0,6	5,8	10,5	11,5

Hierzu ist zu bemerken, daß die Gesamtheit der Betriebe I um eine größere Anzahl solcher Betriebe vermehrt worden ist, die noch keine Reserven aufzuweisen haben. Andererseits haben aber die Betriebe I ungleich größere Beträge den sogenannten »Delcredere-Fonds« zugeführt, als dies die Betriebe II getan haben; bei ersteren betragen jene Fonds 4,0 Prozent des Eigenkapitals, bei letzteren nur 1,6 Prozent des Eigenkapitals.

Welche Entwicklung hat nun die Liquidität als wichtigster Gradmesser der Arbeitsfähigkeit und inneren Qualität der Betriebe genommen? Es betragen:

	die kurzfristigen Schulden in Mill. Mf.		die flüssigen Mittel in Mill. Mf.		in Prozenten	
	I	II	I	II	I	II
1926:	2,7	12,36	0,4	2,7	14,8	21,8
1927:	6,6	33,5	0,7	5,9	10,6	18,2

Das prozentuale Verhältnis der flüssigen Mittel zu den kurzfristigen Schulden hat sich demnach bei beiden Betriebsarten im letzten Jahre ungünstiger gestaltet als im Vorjahre; die Ursachen hierfür werden in den weiteren Zahlenvergleichen ihre Erklärung finden. Teilweise wird das ungünstige Liquiditätsbild nicht nur durch das Wachsen der kurzfristigen Schulden, sondern auch durch die bedeutende Steigerung der Gesamtverpflichtungen erklärt. Diese betragen in Mill. Mf.:

	I	II
1926:	7,2	41,9
1927:	12,6	101,4

Vergleicht man die sofort greifbaren Mittel als Liquiditätsfaktor einerseits mit den Gesamtverpflichtungen und andererseits mit dem Eigenkapital, so ergibt sich im wesentlichen dasselbe Bild; es ergaben nämlich die sofort greifbaren Mittel

	a) in Prozenten der Gesamtverpflichtungen:		b) in Prozenten des Eigenkapitals:	
	I	II	I	II
1926:	5,5	6,4	8,3	9,4
1927:	5,6	5,8	11,1	10,5

Wenn das prozentuale Verhältnis zwischen greifbaren Mitteln und Eigenkapital sich zahlenmäßig höher stellt als im Vorjahre, so kann daraus keineswegs auf eine Verbesserung der Liquidität geschlossen, sondern nur ein verhältnismäßig geringes Steigen des Eigenkapitals festgestellt werden; es zeigt also, daß die Kapitalbildung mit der sonstigen Betriebsentwicklung nicht gleichen Schritt gehalten hat.

Andererseits hat der langfristige Kredit im Verhältnis zu den Gesamtverpflichtungen bei den beiden Betriebsarten sich nicht unwesentlich verschoben; dies erklärt sich daraus, daß er in der Hauptsache aus Hypothekarkredit besteht, und daß, da den Betrieben II weit größere Beleihungsmöglichkeiten als den Be-